

Im Leben zum Sterben bereit

»Bonnie & Clyde« als deutschsprachige Erstaufführung am Stadttheater Bielefeld



Bonnie dichtet: »und sie geben nicht auf bis zum Tod« (Philipp Büttner und Abba Alaoui)
Foto: Martin Becker

Bonnie & Clyde

Frank Wildhorn / Don Black /
Ivan Menchell
Deutsch von Holger Hauer

Theater Bielefeld

Dt. Erstauf.: 7. September 2014

Regie	Jens Göbel
Musik, Leitung ...	William Ward Murta
Choreinstudierung	Hagen Enke
Choreographie	Adonai Luna
Kampf-Choreographie	Benjamin Armbruster
Ausstattung	Julia Hattstein
Videogestaltung	Konrad Kästner
Dramaturgie	Fedora Wesseler
Bonnie Parker	Abba Alaoui
Clyde Barrow	Philipp Büttner / Benedikt Ivo
Buck Barrow	Udo Eickelmann
Blanche Barrow	Navina Heyne
Cumie Barrow	Maila Traczyk
Henry Barrow	Ulrich Wiedemann
Emma Parker	Melanie Kreuter
Ted Hinton	Thomas Klotz
Der junge Clyde / Mann 3 / Archie / Reporter	Fabian Kaiser
Die junge Bonnie	Tina Haas
Richter / Priester	Mark Coles
Trish / Gouverneurin »Ma« Ferguson	Michaela Duhme
Eleanor / Frau 1	Jessica Krüger
Stella	Evelina Quilichini
Polizist / Sheriff Smoot Schmid / Mann 1	Ulrich Allroggen
Frank Hamer / Deputy Bud Russel / John / Charlie / Mann 2 / Joe, Trish's Ehemann / Wache 1 / Reporter	Bernard Niemeyer
Wache 2 / Mr McGuire / Deputy Johnson	Krzysztof Gornowicz
Kunde / Kassierer / Bob Alcorn	Lutz Laible
Ed Crowder	Stefan Mießeler

Bonnie und Clyde – wer denkt da nicht an den Film von 1967 mit Faye Dunaway und Warren Beatty mit der Hilly-Billie-Filmmusik von Charles Strouse (»Annie«, »Applause«). Und wer assoziiert mit dem Namen Frank Wildhorn nicht die großen Balladen und den Stil der Musical-Adaptation historischer Stoffe wie »The Scarlet Pimpernel«, »Der Graf von Monte Christo«, und seinen absoluten Publikumshit »Jekyll & Hyde«?

Beides findet nicht statt – zum Glück? – Teils, teils – der Vielschreiber Wildhorn überrascht mit einer jaz-zigen, bluesigen und rockigen Musik, mit Gospel und wohl-dosierten Kitsch-Balladen. Sein Liedtexter Don Black hatte ihm schon bei »Dracula« zur Seite gestanden und diesmal besaß der Komponist vielleicht in seinem Pool von Mitarbeitern Kollegen, die ihm zu dem musikalischen Stilwandel rieten, sodass wir einen »neuen« Wildhorn kennen lernen dürfen. Jedoch ist auch bei »Bonnie & Clyde« – wie schon bei »Scarlet« und »Monte Christo« die Vielzahl der Schauplätze verwirrend. Dem Buch von Ivan Menchell fehlen die dramaturgischen Schwerpunkte und, trotz schneller Szenenwechsel, der Drive. Die Story zieht sich hin, lässt Höhepunkte und auch kontrapunktische Ausflüge in die Epoche der großen Depression vermissen. Mit Pulverdampf ist die letzte Autofahrt des wohl berühmtesten Gangsterpärchens der Geschichte als Rahmen gesetzt, dann beginnt die Reise in ihre Vergangenheit. Chronologisch wird der »Romeo und Julia«-Krimi erzählt, von den ersten Träumen der zehnjährigen Bonnie (Tina Haas), ein Superstar zu werden und dem Wunsch des jungen Clyde (Fabian Kaiser) nach Freiheit mit aller Gewalt: »Bäng, bäng, bist tot!!« Er will der neue »Billy the Kid« sein. Die Kinder übergeben die Stafette an die Erwachsenen und Bonnies Sehnsucht nach Ruhm (zauberhaft Abba

Alaoui) und Clydes »Plan«, ohne Geldprobleme der Weltwirtschaftskrise zu trotzen und wegzukommen aus dem Staub der Armut (stark Philipp Büttner), macht sie zu Volkshelden. Ein Mythos ist geboren; denn wie Robin Hood geben sie denen, die nichts haben, und man sah in ihnen die Rebellen, die – sich selbst zerstörend – um der persönlichen Freiheit willen auf Leben und Tod gegen die Ungerechtigkeit von Staat und Gesellschaft aufbegehren und zueinander standen. Sprichwörtlich gilt bis heute: »unzertrennlich wie Bonnie und Clyde« und »lieber tot als getrennt«. Doch diese gnadenlos temperamentvolle Liebe (des Films), dieses heimatlose Getriebensein von den Konsequenzen der eigenen Taten und befreienden Gewalt eines Che Guevara lässt Wildhorn vermissen, ebenso wie einen kritischen Blick auf die Verantwortung des Staates in der katastrophal finanziellen Situation der Zeit der Weltwirtschaftskrise nach dem Börsencrash von 1929 und auf die bigotte, alles zuleisternde amerikanische Moral. Dieser fehlende Fokus auf das verwegene Gangsterduo, ihre schicksalhaft verknüpfte, bedingungslose Liebe und vor allem die episch langatmige Erzählweise des unglücklichen Buchs des Musicals erklärt vielleicht auch, weshalb das Musical nach vier Wochen am Broadway schloss und auch in Bielefeld ohne entscheidende Höhepunkte eher langweilig – der Rotstift wäre vielleicht hilfreich gewesen.

2009 kam das Musical nach einer vorherigen DemocD mit 13 Titeln im La Jolla Playhouse in Kalifornien zur Uraufführung, 2011 an den Broadway. Jetzt feierte es seine deutschsprachige Erstaufführung in der Adaption von Holger Hauer in Bielefeld, an dem Theater, das immer wieder durch sein Engagement für das Thema Musical neugierig macht. Und das mit überraschenden Darstellern, einem pffiffigen, atmosphärischen Bühnenbild